

### **Montag - Auftakt**

In die Höhe strebende Buchen, der Flug eines Bussards und das Rascheln einer Amsel am Boden zwischen dem Laub des letzten Herbstes. Und rund um mich: es grünt und sprießt. Spüren Sie sie schon? Die besondere Stimmung eines lauen Frühsommerabends im Wald. Mich bringt ja nach einem anstrengenden Tag wenigstens so gut runter wie meine Wege im nahegelegenen Wald. Sie tun mir immer gut, zu jeder Jahreszeit, auch morgens, ist der Wald für mich so nahrhaft wie Schwarzbrot.

Als Präsidentin des Zentralkomitees der deutschen Katholiken und des Deutschen Vereins für öffentliche und private Fürsorge stehe ich in der Öffentlichkeit. Die Tage sind oft dicht, vielfältig und es geht darum, wie wir als Zivilgesellschaft nach vorne gehen können. Das sind mir wichtige Anliegen und ich mache das gern. Umso mehr genieße ich die Wege im Wald, um nach all dem Trubel wieder durchzuatmen.

Die Natur hat eine andere Geschwindigkeit und Logik als unsere Gesellschaft. Natur ist weder freundlich noch feindlich, sie ist einfach, wie sie ist. Es gibt keine Erwartungen, wenn ich durch die Streuobstwiesen durchs Grüne streife und im Wald ankomme. Ich bin dann einfach da. Für eine Weile kann ich die Anforderungen hinter mir lassen und Teil der Natur sein. Ich kann loslassen, spüre, wie sich meine Sinne öffnen und ich viel aufmerksamer werde für das, was um mich herum passiert. Es gibt nur zwei Orte auf der Welt, wo ich zuweilen ganz von selbst zu beten beginne: im Wald und im Hochgebirge. Einfach, weil ich dankbar werde für alles Lebendige, diese großartige Natur, die uns umgibt, uns geschenkt ist. Die Abenteurerin Carmen Rohrbach<sup>1</sup> hat in ihrem Buch *Solange ich atme* eindrückliche Worte dafür gefunden: Sie schreibt, dass in dem Moment, wo sie allein loszieht, sich ihre Augen und Ohren öffnen und sie besonders wahrnehmen kann, was um sie ist: das Rauschen der Bäume im starken Wind, der harzige Duft der Nadelbäume oder die pure Stille.

Für heute wünsche ich Ihnen viel warme Sommerluft um die Nase. Vielleicht schaffen Sie es ja sogar in den Wald. Wir hören uns morgen.

---

<sup>1</sup> Carmen Rohrbach, *Solange ich atme. Meine dramatische Flucht aus der DDR und wie sie mein Leben prägte*, Piper-Verlag, 2013

## **Dienstag - Die Erschaffung der Bäume**

Kennen Sie die Geschichte von der Erschaffung der Bäume? Diese Geschichte finden wir im Alten Testament im Buch Genesis. Dort, in Genesis 1 heißt es: Dann sprach Gott: Das Land lasse junges Grün wachsen, alle Arten von Pflanzen, die Samen tragen, und von Bäumen, die auf der Erde Früchte bringen mit ihrem Samen darin. So geschah es. Das Land brachte junges Grün hervor, alle Arten von Pflanzen, die Samen tragen, alle Arten von Bäumen, die Früchte bringen mit ihrem Samen darin. Gott sah, dass es gut war. Es wurde Abend und es wurde Morgen. Die Erschaffung der Bäume ist, wie wir sehen, eingebunden in das große Schöpfungswerk, das im Buch Genesis geschildert wird: Im Anfang schuf Gott Himmel und Erde. Die Bäume, die Pflanzen und das Grün sind aus der Sicht des Erzählers keine Lebewesen, sondern Teil der Erde selbst. Sie bringen Früchte hervor und damit Nahrung für die Lebewesen. An welche Nahrung denken Sie bei den Bäumen: an die Kirschen aus Nachbars Garten, an den duftenden Honig von den Waldbäumen oder an ganz andere Früchte? Im letzten Frühsommer war ich ganz selig, als ich nach längerer Zeit mal wieder ganz junge, frische Brennesseln von einem abgelegenen Waldrand ernten konnte, zu dem nur ein kleiner Pfad hinführt. Die köstlichen Maultaschen mit einer Brennessel-Nuss-Füllung muss ich bald wieder zaubern, sie duften nach Kindheit für mich. Damit dieser prachtvolle Lebensraum entstehen konnte, musste Gott in der Erzählung in Genesis allerdings zuerst die Todesmächte überwinden: der Finsternis setzt er das Licht entgegen, die Chaoswasser werden zurückgedrängt und trockenes Land entsteht, die Erde bleibt keine Wüste sondern bringt Grün, Bäume und Pflanzen hervor. Und was ist unser Part als Menschen darin? Mehr als unsere Vorfahren wissen wir, dass wir nicht weiterleben können wie bisher, dass wir unseren Lebensstil schleunigst ändern müssen, dass die Rechnung von „immer mehr“ nicht aufgehen kann. Ich wünsche Ihnen heute einen aufmerksamen Blick für jeden Baum, den Sie sehen, kommen Sie überall gut durch. Wir hören uns morgen.

## **Mittwoch – Das geheime Leben der Bäume**

„Der Wald gehört zu den besten Tankstellen, wo man seine Batterien wieder aufladen kann.“ schreibt der österreichische Schriftsteller Ernst Ferstl<sup>2</sup> und beschreibt damit das, was viele in den Wald lockt. Abschalten und Auftanken, im Wald die Welt um uns loslassen. Das tut uns Menschen merklich gut in unseren meist schnelllebigen, umtriebigen Alltags.

Der Wald hat allerdings viel mehr in sich, als nur Tankstelle zu sein: er kann uns auch Weisheit lehren, uns ein guter Lehrer sein. Wenn wir aufmerksam im Wald sind und genau hinschauen, dann erkennen wir überraschend komplexe Formen des Miteinanders der einzelnen Bäume und Pflanzen. Wenn wir immer wieder kommen, einen Wald im Lauf der Zeit kennen-lernen, dann sehen wir: die Bäume bleiben nicht stehen, sie sind ja schließlich nicht aus Stein. Sie treiben klein als Triebe aus, sie wachsen im Windschutz anderer, sie sind Opfer von Stürmen und auch ohne Sturm, eines Tages sterben auch sie. Als ich zum ersten Mal in den 1980-er Jahren beim Wandern im Hochgebirge am Ofenpass in der Schweiz den ältesten Nationalpark dort kennenlernte, kam ich aus dem Staunen nicht heraus. Über einhundert Jahre wurde forstwirtschaftlich nichts! getan in dem Wald. Seine Vielfalt war faszinierend, so ganz anders als viele unserer forstwirtschaftlich genutzten Wälder. Manche denken, es zeichne besonders den Menschen als Geschöpf aus, sozial handeln zu können. Doch, wie so oft, die Wirklichkeit ist komplexer, das Leben vielfältiger. Wir können aus der ganzen Schöpfung Achtsamkeit lernen. Der Förster und Autor Peter Wohlleben schreibt den Bäumen in seinem Buch „Das geheime Leben der Bäume“<sup>3</sup> dafür ganz zentrale Verhaltensweisen zu. Laut ihm kümmern sich die Bäume sorgfältig umeinander, sowohl um ihren Nachwuchs als auch um die alten und kranken Bäume des Waldes. Sie kommunizieren, halten sich am Leben und weichen einander nie von der Seite. Die Bäume des Waldes reißen nicht ihre alten und kranken Artgenossen nieder, um Platz für die Jungen und Starken zu schaffen. Wenn Sie mal wieder einen Wald durchstreifen, achten Sie doch mal auf die ganz kleinen und die ganz alten Bäume. Vielleicht entdecken Sie etwas unerwartetes. Viel Spaß bei dem kleinen Abenteuer.

---

<sup>2</sup> Ernst Ferstl, Denkworte: Aphorismen, E-Book, 2019

<sup>3</sup> Peter Wohlleben, Das geheime Leben der Bäume, Ludwig-Verlag München, 2016

## **Donnerstag - Lebensraum Wald**

Hand aufs Herz. Wenn Sie an einen Waldboden denken: was erinnern Sie zuerst: ein gleichförmiges Meer aus altem, trockenem Laub mit seinem raschelnden Geräusch beim durchwaten? Ehrlich gesagt, denke ich bei Waldböden auch daran, aber schon im zweiten Moment erinnere ich mit Sehnsucht: Walderdbeeren! Das hat eine Geschichte: ich bin ein Bauernkind und in unserer Gegend mussten die Kinder die Kühe hüten. Wir hatten eine Wiese, die von drei Seiten von Wald umgeben war. Diese Nachmittage liebte ich, es war so friedlich still dort, relativ weit weg vom Dorf und bis heute kenne ich keine aromatischeren Früchtchen. Die traurige Wahrheit ist aber: solche Walderdbeerinseln sind seltener geworden: Die vollständige Rodung unserer Regionen im Mittelalter und Jahrhunderte von intensiver Holzwirtschaft fordern ihren Tribut. Doch auch bei all den Problemen, die wir in unseren Wäldern erkennen und zurecht verändern müssen, gelingt es auch heute mehr als trockenes Laub in unseren Wäldern zu sehen. Viele Kinder in Kitas und Grundschulen gehen mit ihren Gruppen auf kleinen Wanderausflügen durch unsere Wälder. Ausgestattet sind die Kinder oft mit einer kleinen Lupe. Sie sind fasziniert davon und schauen ganz genau hin, was da wächst, krabbelt und lebt. Sie entdecken Käfer, Würmer, Blumen und Pilze. Begleitet man eine solche Gruppe Kinder auf einem Waldausflug, wird man unweigerlich mit unendlich vielen Fragen konfrontiert, die man auch als Erwachsener häufig gar nicht so recht beantworten kann. Wieso gibt es Marienkäfer? Wieso wächst da dieser ekelig schwarze Pilz am Baum, wieso ist das Moos so locker und sag mal, warum heißt der Regenwurm eigentlich Regenwurm?

Aber warum kennen wir eigentlich die Antworten auf diese Kinderfragen nicht? Wir haben wohl unsere Lupen verlegt. Wir sehen nur noch die große gleichförmige Masse an Bäumen und den laubbedeckten Boden. Dabei hat der Wald so vielerlei zu bieten. Passiert uns das auch unter Menschen? Blicken wir wie im Wald nur auf eine unaufregende einheitliche Masse, anstatt alle Menschen in ihrer Vielfalt wahrzunehmen und jeden und jede einzelne zu schätzen? Wenn Sie heute auf der Straße unterwegs sind: achten Sie mal, wie viel Unterschiede Sie da entdecken können: heller Wahn.

## **Freitag - Warum wir den Wald brauchen**

„Eine Nation, die ihre Böden zerstört, zerstört sich selbst. Die Wälder sind die Lungen unseres Landes, sie reinigen die Luft und geben den Menschen neue Kraft.“ sagte bereits der lange verstorbene Präsident der Vereinigten Staaten Franklin D. Roosevelt<sup>4</sup>. Dieses Zitat hat auch im 21. Jahrhundert nichts an Wichtigkeit verloren. Im Gegenteil. Die Rodung von Wäldern im großen Stil geht auf der Welt voran. Mein ältester Bruder lebt seit 1978 im bolivianischen Urwaldgebiet im Tiefland. Diese subtropischen Urwälder sind so gewaltig in ihrer Grünkraft, dass mir die Sprache dafür fehlt, deren Schönheit, vor allem in der Dämmerungszeit zu beschreiben. Bei unserem letzten mehrwöchigen Aufenthalt 2013 habe ich auf einer Pistenroute nahe der brasilianischen Grenze zum ersten Mal im Leben gigantische Rodungsflächen gesehen. Es nimmt einem den Atem, wie die riesigen Maschinen sich ins Erdreich graben und alles umschlagen, umhauen. Man muss einmal zu Fuß eine Stunde rauf und runter, drüber steigen, um die Dimension auch nur annähernd nachzuvollziehen. Zurück bleibt eine tief verwundete Landschaft. Vielleicht fragen Sie sich, was uns das kümmert, ist es doch so weit weg. Ich kann es auch an unseren heimischen Bäumen deutlich machen, warum wir den Wald brauchen. Bäume in Wäldern erschließen Wasserreservoirs in tiefen Bodenschichten und geben es über eine riesige Blattoberfläche ab. Wussten Sie, dass eine alte Buche rund 300 Liter Wasser am Tag verdunstet und ein Buchenaltbestand sage und schreibe 60.000 Liter. Wälder sind deshalb im Vergleich zum Offenland ca. 4 Grad kühler. 4 entscheidende Grade in den immer heißer werdenden Sommern bei uns, gerade auch in Berlin und Brandenburg. Außer als individueller Erholungsraum ist der Wald also essentiell und wertvoll für unsere Lebenswelt als Ganze.

Wenn Sie in nächster Zeit mal niedergeschlagen sind und sich am liebsten nur noch im Zimmer verkriechen möchten. Vielleicht finden Sie den Weg zu den großen Bäumen. Und gerne hören wir uns morgen wieder.

---

<sup>4</sup> <https://sprueche-liste.com/wald-sprueche/>

## **Samstag - Wie ein Baum an Wasserbächen gepflanzt**

Wie ein roter Faden zogen sich die Worte Bindung und Verbindung durch die Impulse dieser Woche: Es ging um die achtsame Verbindung zu sich selbst und der Umwelt am Beispiel Wald; um die bleibende Bindung Gottes an sein Volk von Beginn der Schöpfung an. Zum Schluss stelle ich Ihnen einen Psalmvers vor, dessen Titel Sie vielleicht schon einmal gehört haben: „Wie ein Baum an Wasserbächen gepflanzt“. Es geht um die unterschiedlichen Wege der Menschen. Gegensätzlicher menschlicher Charakter schlägt sich in gegensätzlichen Verhaltensweisen nieder und führt zu einem gegensätzlichen Lebensausgang: Der Gerechte findet Wohlgefallen am Gesetz Gottes, mit dem er sich intensiv beschäftigt. So findet er Halt und erlebt Beständigkeit. Im Gegensatz dazu findet der gottlose Mensch keinen Halt im Leben, weshalb er weder im Gericht noch in der Gemeinde bestehen kann. Aber Achtung: Wir alle wissen, dass auch das Leben von gottesfürchtigen Menschen gräßlich scheitern kann und dass der Glaube keine Glücksgarantie enthält. Gleichzeitig: Auch wenn Menschen zuweilen andere Erfahrungen machen, gilt die Zusage Gottes, so der Psalm. Es geht um einen grundsätzlichen Kontrast, wenn man aufs Leben als Ganzes schaut – situativ kann es durchaus anders wahrgenommen werden. Und jetzt will ich Ihnen den Psalm nicht weiter vorenthalten.

1 Selig der Mann (= Mensch), der nicht nach dem Rat der Frevler geht, / nicht auf dem Weg der Sünder steht, nicht im Kreis der Spötter sitzt

2 sondern sein Gefallen hat an der Weisung des HERRN, bei Tag und bei Nacht über seine Weisung nachsinnt.

3 Er ist wie ein Baum, gepflanzt an Bächen voll Wasser, der zur rechten Zeit seine Frucht bringt und dessen Blätter nicht welken. Alles, was er tut, es wird ihm gelingen.

4 Nicht so die Frevler: Sie sind wie Spreu, die der Wind verweht.

5 Darum werden die Frevler im Gericht nicht bestehen noch die Sünder in der Gemeinde der Gerechten.

6 Denn der HERR kennt den Weg der Gerechten, der Weg der Frevler aber verliert sich.

In diesem Sinn wünsche ich Ihnen gutes Gelingen für Ihr Leben und für heute: einen gesegneten Tag.